



**III. Uluslararası Hititoloji  
Kongresi Bildirileri**

Çorum 16-22 Eylül 1996

*Acts of the III<sup>rd</sup>  
International Congress of Hittitology  
Çorum, September 16-22, 1996*

**Yayına Hazırlayanlar:**  
Sedat ALP- Aygöl SÜEL

**ANKARA 1998**

## **“WER LEHRTE DIE HETHITER DAS SCHREIBEN?”**

ZUR PALÄOGRAPHIE FRÜHER TEXTE IN AKKADISCHER  
SPRACHE AUS BOĞAZKÖY:  
SKIZZE EINIGER ÜBERLEGUNGEN UND VORLÄUFIGER  
ERGEBNISSE\*

Jörg KLINGER

*Professor Dr. Erich Neu  
zum 60. Geburtstag gewidmet*

Die Frage, wie die Übernahme der Keilschrift und der Keilschrifttradition in den Randbereichen der mesopotamischen Schriftkultur verlaufen ist, insbesondere in den Fällen, wo die einheimische Sprache lautlich und strukturell vom Akkadischen auch noch gänzlich unterschieden war und ein Transfer des Werkzeuges "Schrift" geleistet werden mußte, ist naturgemäß aufgrund der Quellenlage nur sehr schwer zu beantworten.

Eines der ganz wenigen Beispiele, wo sich dieser Prozeß nachzeichnen läßt, ist Urartu. Eine trotz des sehr begrenzten Materials lange Jahre andauernde Diskussion konnte G.Wilhelm abschließend klären, indem er nachwies, daß mit großer Wahrscheinlichkeit gleichsam der "Urvater" der urartäischen Keilschriftkultur ein nur mäßig ausgebildeter, primär für private Kunden tätiger Schreiber aus einer assyrischen Provinzstadt gewesen sein dürfte<sup>1</sup>.

Dieser Fall kann aber ganz offensichtlich nicht als Modell für die anatolischen Verhältnisse herangezogen werden. Schon aus der frühesten Zeit der Archive und Bibliotheken von Hattuša sind reichlich Funde der verschiedensten Textgenres erhalten- und dies sogar in mehreren verschiedenen einheimischen Sprachen. Klar ist jedoch, daß die Beantwortung der Frage, von wem und vor allem wann die

---

\* Ausführlich werde ich diesen ganzen Fragenkomplex in meiner Untersuchung zur Rezeption der mesopotamischen Traditionsliteratur durch die Hethiter behandeln.

<sup>1</sup> G.Wilhelm, Urartu als Region der Keilschriftkultur, in: V.Haas (Hrsg.), Das Reich Urartu. Ein altorientalischer Staat im 1. Jahrtausend v. Chr. (= Konstanzer Altorientalische Symposien, Bd. 1) Konstanz 1986, 95-113; vgl. jetzt auch ders., AoF 21, 1994, 352ff.

Hethiter schreiben lernten, von den ältesten Quellen ihren Ausgang nehmen muß. Gleichzeitig stellt sich damit die Frage, wie stark der Anteil mesopotamischer Schriftkultur in der ältesten Phase der uns bekannten hethitischen Geschichte war.

Angesichts einer veränderten Ausgangslage in bezug auf das Quellenmaterial und verschiedener Äußerungen in der Literatur scheint es mir angebracht, gerade anlässlich des 3. Internationalen Hethitologischen Kongresses diesen vieldiskutierten Problemkomplex nochmals aufzugreifen. In gewisser Weise möchte ich den Faden von K.Hecker aufnehmen, der auf dem 1. Hethitologischen Kongreß hier vor sechs Jahren mit seinem Vortrag "Zur Herkunft der hethitischen Keilschrift"<sup>2</sup> die, wie er damals sagte, "offenbar ruhende Diskussion um die Herkunft der hethitischen Keilschrift neu zu beleben" versuchte<sup>3</sup>.

Die paläographische Datierung von Keilschrifttafeln ist zu einem nahezu unverzichtbaren Instrument der philologischen Arbeit an hethitischen Texten geworden. Dies wird angesichts des erreichten Standes in der theoretischen und praktischen Entwicklung dieser Methode heute niemand mehr ernsthaft bezweifeln wollen. Andererseits heißt dies aber keineswegs, daß es nicht auch noch Bereiche gäbe, die bisher eher etwas stiefmütterlich behandelt worden wären, bei denen noch einiger Bedarf an Klärung in Details besteht<sup>4</sup>. Was E.Neu und Ch. Rüster in der Einleitung zum zweiten Teil ihrer grundlegenden Arbeit "Hethitische Keilschrift-Paläographie" bereits 1975 feststellten, gilt mit nur geringen Einschränkungen auch heute noch:

Akkadisch geschriebene Texte aus Boğazköy wurden von vorneherein aus der paläographischen Untersuchung ausgeklammert. Der Zeichengebrauch dieser Texte, von denen einige wenige wohl auch außerhalb Hattušas geschrieben worden sind, stimmt oft mit den etwa gleichzeitigen hethitischen Texten nicht ganz überein. Der akkadische Schreiber steht vielmehr stärker in der mesopotamischen Tradition der Schriftentwicklung, während der hethitische Schreiber solche "moderneren" Zeichenformen (und Graphien) erst einige Jahrzehnte später von seinem akkadischen Kollegen übernommen hat. Außer Betracht bleiben auch Orakeltexte mit ihrer recht flüchtig wirkenden Art der Notierung (z.B.

<sup>2</sup> Uluslararası 1. Hititoloji Kongresi Bildirileri (19-21 Temmuz 1990), Çorum o.J. [1992], 53-63. Dieser Beitrag wurde -mit kleineren Änderungen und Nachträgen- unter demselben Titel in SCCNH 8, 1996 [1997], 291-303 neuerlich publiziert.

<sup>3</sup> Die "Anfänge der Schrift in Anatolien" behandelt auch A.Kammenhuber, in: Handbuch der Orientalistik. Abt. I, Bd. 2: Keilschriftforschung und alte Geschichte Vorderasiens. Erster u. Zweiter Abschnitt, Lfg. 2: Altkleinasiatische Sprachen, Leiden/Köln 1969, 161ff. in einem forschungsgeschichtlichen Überblick, der aber manche älteren Beiträge übergebührr verkürzt darstellt und außerdem stark unter dem Einfluß des zu dieser Zeit gerade bekanntgewordenen Fundes der sogenannten Annalen Hattušilis I. (CTH 4, bes. KBo 10.1 und 2) stand. Die Tatsache, daß die Hethiter nicht den altassyrischen Schriftduktus übernommen haben, wird ebd., 163f. mit ihrer mangelnden "Kulturhöhe" erklärt.

<sup>4</sup> Ein ausführlicher, auch aktuelle Entwicklungen berücksichtigender Überblick liegt dazu leider nicht vor; die Arbeit von St. De Martino, in: La Parola del Passato, Vol. XLVII, 1992, 81ff. ist ein erster Versuch. Zur älteren Forschungsgeschichte vgl. noch den Bericht in Theth 9, 1979, 54ff.

Abkürzungen) sowie die persönliche Korrespondenz (Briefe), die individuell geprägt ist, d.h. hinsichtlich Wortwahl und Stil, aber auch in der Graphik und im Zeichengebrauch mit den offiziellen Texten der Kanzlei und des Tempels nicht übereinstimmen braucht<sup>5</sup>.

Hier ist noch tentativ formuliert, was in den darauffolgenden Jahren zur *communis opinio* wurde, indem man von zwei synchronen (vgl. “stimmt oft mit den etwa gleichaltrigen hethitischen Texten nicht überein”) Schreiber“schulen” oder Schrift- bzw. Schreibertraditionen ausging, was dann mit Bezug auf die akkadischsprachigen Texte von G.Beckman als “Kanzlei-Duktus” charakterisiert wurde. Diese Situation spiegelt sich auch in den generell spärlichen Einlassungen zur Datierung akkadischsprachiger Texte aus den Archiven und Bibliotheken Hattuša. Zwei Ausnahmen aus der jüngeren Zeit sollen hier aber nicht unerwähnt bleiben: Zum einen G.Beckmans neuerliche Beschäftigung mit den verschiedenen Exemplaren des Šuppiluliuma-Šattiwaza-Vertragswerkes, zum anderen G.Wilhelms Bearbeitung der medizinischen Omina, die beide die Paläographie bei der Frage der Textüberlieferung der Datierung der vorliegenden Textzeugen miteinbeziehen<sup>6</sup>. Dabei richten beide Autoren die Aufmerksamkeit auch auf die Frage der Existenz unterschiedlicher Schreiberschulen bzw. auf die Möglichkeit des Imports von in Boğazköy gefundenen Tafeln-ein Faktum, das die Rekonstruktion eines diachronen Zeichen- und Syllabarinventars erheblich komplizieren kann. Im Falle von KBo 1.2 hat z.B. bereits E.Weidner 1923 den Verdacht geäußert, es könnte sich dabei um die in Mittani angefertigte Fassung des Vertrages handeln<sup>7</sup>.

Zunächst gehe ich von dem Grundgedanken aus, daß es prinzipiell schwer nachzuvollziehen ist, daß Texte in akkadischer Sprache, die ohne fremde Vorlage in Hattuša angefertigt wurden, d.h. also in der Regel die akkadischen Fassungen von Staatsverträgen, einen anderen Duktus bzw. andere Zeichenformen aufweisen sollten als hethitischsprachige Texte derselben Epoche und derselben Schreiberschule, vor allem, wenn es sich auch noch um die zugehörigen hethitischen Vertragsfassungen handelt. Dem scheint aber gerade zu widersprechen, was über die Ungleichzeitigkeit der Schriftentwicklung in hethitischen und akkadischen Texten in obigem Zitat festgestellt wurde: nämlich

<sup>5</sup> E.Neu/Ch.Rüster, StBoT 21, 2f. n. 6. Auf diese Feststellung bezieht sich etwa auch A.Hagenbucher um zu begründen, warum sie in ihrer Bearbeitung der hethitischen Briefe paläographische Fragestellungen gerade nicht miteinbezogen hat, obwohl gerade dort der ideale Ort für eine Klärung das hier formulierten Vorbehaltes gewesen wäre. Grundsätzliches dazu hat F.Starke in seiner Rezension von Theth 16 gesagt, BiOr 49, 1992, 808f.

<sup>6</sup> G.Beckman, “Some Observations on the Šuppiluliuma-Šattiwaza Treaties, in= FsHalla, 1993, 53ff.; G.Wilhelm, Medizinische Omina aus Hattuša in akkadischer Sprache (= StBoT 36), Wiesbaden 1993, bes. 5ff.; vgl. auch von demselben Verfasser den Beitrag zu den akkadischsprachigen Gilgameš-Fragmenten aus Boğazköy, ZA 78, 1988, 99ff. (bes. 103: “Es kann demnach kein Zweifel bestehen, daß die neuen Gilgameš-Tafeln in Kleinasien geschrieben wurden und nicht etwa Importstücke aus Babylonien sind. Syllabar und Zeichenformen deuten auf eine Niederschrift in mittelhethitischer Zeit.”) und die wichtige Untersuchung “Zur Paläographie der in Ägypten geschriebenen Keilschrifttexte”, SAK 11, 1984, 643ff.

<sup>7</sup> Vgl. dazu auch nochmals I.Hoffmann, Theth 9, 109f. und H.Otten, StBoT 20, XI.

die Existenz des sogenannten Kanzlei-Duktus ("chancellery ductus"), der bei diplomatischen Dokumenten, d.h. primär bei Briefen oder Verträgen, verwendet worden sei. Dieser habe dann erst nach und nach die Schrift der üblichen hethitischen Texte beeinflußt und letztlich zu dem geführt, was wir als die Schrift der Spätzeit, d. h. der zweiten Hälfte des 13. Jhdt., kennen<sup>8</sup>.

Dies alles vorausgesetzt, müßte man dann ein Spezialistentum annehmen, dergestalt daß bestimmte Schreiber nur bestimmte Texte in bestimmten Sprachen geschrieben hätten, und die darüber hinaus idealerweise dann auch noch in Hinsicht auf ihre Ausbildung eine andere Herkunft haben müßten<sup>9</sup>. Oder –noch unwahrscheinlicher– daß die verwendeten Zeichenformen in Abhängigkeit von der Sprache des Textes zu sehen wären. Soll heißen, daß Schreiber über verschiedene "Schriften" verfügten, die je nach Sprache gewechselt würden. Während letztere Annahme nur wenig für sich hat, wäre für die erstere immerhin zu erwägen, ob nicht tatsächlich "Spezialisten" für z.B. akkadischsprachige Vertragsfassungen zur Verfügung gestanden haben könnten, wogegen aber vielleicht wieder ins Feld geführt werden könnte, daß dann die Texte in sprachlicher Hinsicht nicht so stark "hethitisch" geprägt sein dürften.

Allerdings sollte dann noch eine weitere Beobachtung berücksichtigt werden: der deutlichste Einschnitt in der Entwicklung des hethitischen Zeicheninventars ist ungefähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen<sup>10</sup>. Ab da treten eine ganze Reihe sehr "junger" Zeichenvarianten auf, die häufig dem entsprechen, was in Archiven außerhalb Hattis schon über 100 Jahre früher üblich war. Wie sollte dieser lange verzögerte, dann aber abrupt einsetzende Wandel erklärt werden, wenn hethitische Schreiber tatsächlich schon so lange mit diesen Zeichen vertraut gewesen sein sollten?

Kehren wir vom Endpunkt der Entwicklung wieder an den Anfang zurück, nämlich zu der bereits angesprochenen Frage nach der Herkunft der hethitischen Keilschrift. Durch eine intensivere Beschäftigung mit paläographischen Fragestellungen und durch neue bzw. neu in die Diskussion eingebrachte Quellen scheint die Situation weniger klar zu sein als lange angenommen<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. auch Verf., in: O.Carruba, M.Giorgeri, Cl. Mora (Hrsg.), *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia (= Studia Mediterranea 9)*, 1995, 237f. c. n. 10f.

<sup>9</sup> Wohl in diese Richtung zu verstehen ist die Gegenüberstellung von "hethitischen" und "akkadischen" Schreibern in obigem Zitat.

<sup>10</sup> Darauf hat, auch unter dem Gesichtspunkt der Anpassung der hethitischen Schreiber an die Entwicklung im mesopotamischen Bereich, vor allem C.Kühne, *FsOtten*, 1988, 231f. hingewiesen. Ein Aspekt, den F.Starke, *StBoT* 30, 21ff. bei seiner Aufstellung eines umfassenden Schemas differenzierter Duktustypen für die gesamte Epoche des hethitischen Schrifttums nicht aufgegriffen hat; vgl. dazu und zur gesamten Problematik Verf., *StBoT* 37, 32ff. Einen Duktustyp "IIIc", der allein bei den letzten drei hethitischen Königen, also ab Tuthalija IV., nachzuweisen sei, nimmt auch Th. van den Hout, *StBoT* 38, 297 an.

<sup>11</sup> Vgl. eben den bereits angesprochen Beitrag von K.Hecker (Anm. 2), 1. Hethitologen-Kongreß, 1992, 53ff.; ebd. 53 c. n. 1 der Hinweis auf den entsprechenden Abschnitt in E.Neu / Chr. Rüter,

In der Tat stehen beide Fragestellungen in engem Zusammenhang, denn man wird annehmen dürfen, daß die Verwendung der Keilschrift für die Aufzeichnung hethitischsprachiger Texte erst der zweite Schritt im Laufe der Aneignung des Mediums Schrift durch die Hethiter dargestellt hat<sup>12</sup>. Man wird also mit einer Art Übergangs- oder Lernphase zu rechnen haben. Auch im einleitend erwähnten Beispiel der Übernahme der Keilschrift durch die Urartäer läßt sich feststellen, daß zwischen den ersten Königsinschriften überhaupt, die noch in assyrischer Sprache abgefaßt waren, und den ersten Inschriften in der einheimischen Sprache ein gewisser zeitlicher Abstand liegt.

Wie aber verhält es sich damit bei den Hethitern? Immerhin bleibt festzuhalten, daß nur in der althethitischen Zeit von Texten, die allein von “inner-hethitischer” Relevanz waren, akkadischsprachige Fassungen angefertigt wurden. Was aber bisher aus dieser Epoche völlig fehlt, das sind Traditionstexte der mesopotamischen Schultradition, lediglich Übersetzungen bzw. Adaptionen – etwa von zur *narû*-Literatur zählenden Texten – dürften auf diese Zeit zurückgehen, auch wenn sich keine entsprechenden Niederschriften der akkadischsprachigen Vorlagen erhalten haben. Erst aus der mittelhethitischen Zeit sind entsprechende Texte auch in akkadischer Sprache überliefert; ebenso sind die ältesten erhaltenen Fragmente von Lexikalischen Listen in der mittelhethitischen Zeit geschrieben worden. Nicht auszuschließen ist, daß es sich dabei um Tücken der Überlieferung handelt, aber auch das ändert nichts daran, daß solches Material damit nicht für Vergleiche zur Verfügung steht. Das bedeutet aber:

- a) für die Schrift althethitischer “Originale”, d. h. für Niederschriften hethitischsprachiger Texte in althethitischem Duktus, gibt es bisher keinen eindeutigen Parallellfall aus dem nordsyrischen Bereich

- b) es gibt – von verschieden gelagerten Ausnahmen abgesehen – keine, den althethitischen “Originalen” entsprechenden akkadischsprachigen Texte aus den Bibliotheken oder Archiven der Hauptstadt Hattuša

Beide Aussagen bedürfen der Erläuterung, gerade auch angesichts der jüngst von K.Hecker und M.Salvini in die Diskussion eingebrachten Quellen.

Zu a) Unbestritten ist, daß die hethitische Variante der Keilschrift einer der altbabylonischen Kursive nahestehenden Tradition verwandt sein muß, nicht aber dem in Anatolien zeitweilig gebräuchlichen altassyrischen Typ; meist wird in diesem Zusammenhang auf die Texte aus Alalāḫ VII verwiesen, das historisch in enger Verbindung zur althethitischen Zeit steht<sup>13</sup>. Inzwischen konnte auch

---

HZL, 15. Jüngst zum selben Thema M.Salvini, SMEA 34, 1994, 69ff. anlässlich der Publikation eines Briefes Hattušilis I. in akkadischer Sprache.

<sup>12</sup> Letztlich ist in diesem Zusammenhang auch die alte, ohne direkte Quellen allerdings wohl kaum endgültig zu klärende Diskussion um die Urfassung des Anitta-Textes zu sehen – hier reichen die Vorschläge von “Altassyrisch” über Hattisch bis Hethitisch. Und die Frage des Schriftdukts wäre damit noch immer nicht beantwortet.

<sup>13</sup> Stellvertretend sei hier auf E.Neu/Chr. Rüster, HZL, 15 c. n. 1 verwiesen, wo auch weitere Literatur genannt wird; ebd. n. 2 zu alternativen Vorschlägen einer früheren Übernahme.

nachgewiesen werden, daß bereits zur Zeit der altassyrischen Handelskolonien Texte in zeitgleichem babylonischem Duktus nach Anatolien gelangt sind<sup>14</sup>.

Zu b) Es existieren zwar einerseits verschiedene Texte in akkadischer Sprache, die aufgrund ihres Inhaltes auf die althethitische Zeit datiert werden müssen, aber sie sind in jüngeren Abschriften überliefert, scheiden also für unsere Fragestellung aus. Dies gilt für die als "Testament Ḫattušilis I." bekannte akkadisch-hethitische Bilingue, für die in Akkadisch und Hethitisch auf gesonderten Tafeln überlieferten Annalen desselben Königs sowie für die fragmentarische Überlieferung einer akkadischsprachigen Fassung des Telipinu-Erlasses<sup>15</sup>. Anders verhält es sich mit vier Lebermodellen, die ebenfalls zweisprachig Akkadisch-Hethitisch beschriftet sind, aber erstens nur sehr wenig Text bieten, zweitens aber, was Zeichenform und Syllabar angeht, ganz in der Tradition sonstiger althethitischer "Originale" stehen.

Es bleiben damit allein für einen Vergleich mit den althethitischen "Originalen" auf der einen und mit akkadischen Texten nordsyrischer Herkunft auf der anderen Seite der seit langem bekannte Text KBo 1.11<sup>16</sup>, der Bericht über die Belagerung von Uršu, und der jüngst publizierte Brief Ḫattušilis I. in akkadischer Sprache. Erst in einem weiteren Schritt wird man dann jüngere akkadische Texte der Archive von Ḫattuša heranziehen, wobei sich zeigen muß, ob die These eines speziellen "Kanzlei-Duktus" aufrechterhalten werden kann und welche Konsequenzen daraus generell für die Datierung akkadischsprachiger Texte hethitischer Kanzleien und für das Verfahren der Paläographie gezogen werden können.

Mit den inzwischen publizierten weiteren Texten eines zu vermutenden Archives, das ich hier der Einfachheit halber als "Tikunani"-Archiv bezeichnen möchte, besteht die Möglichkeit, den Ḫattušili I.-Brief nicht nur mit den Texten zeitgenössischer hethitischer Schreiber, sondern auch mit dem Brief sehr nahestehenden "nord-syrischen" Texten zu vergleichen. M.Salvini, dem wir die

<sup>14</sup> Vgl. K.Hecker, SCCNH 8, 1996 [1997], 291ff., bes. 303 sub (2), mit dem Hinweis, daß inzwischen weitere Texte "syrischer" Herkunft unter den Kültepe-Tafeln des Ankaraner Museums entdeckt wurden. Ihre Publikation ist in Vorbereitung.

<sup>15</sup> Alle genannten Texte bieten jeweils wieder ganz eigene, allerdings in unserem Zusammenhang nicht entscheidende Probleme, was etwa die Frage von Ausgangstext und Übersetzung oder die Frage des Alters der ursprünglichen Fassung angeht.

<sup>16</sup> Auf das Alter dieses Textes ging bereits A.Kempinski, *Syrien und Palästina*, 1983, 33f. ausführlich ein, wobei er auch paläographische Fragestellungen berücksichtigte. "Der Text ist der früheste akkadische Text, der bis jetzt in Boğazköy gefunden wurde; er ist in einem altbabylonischen Dialekt geschrieben, der dem von Mari sehr nahe steht. Duktus und Syllabar entsprechen den in Mari und den Archiven von Alalakh VII gebräuchlichen. Unter paläographischem Gesichtspunkt lassen sich hier alte Zeichenformen finden, die später im Mittelbabylonischen von Boğazköy nicht mehr vorkommen. Überhaupt ist die allgemeine paläographische Affinität zu Mari und Nordsyrien sehr groß." (ebd., 33). Als in KBo 1.11 und Mari identische Zeichen werden genannt: NE (Vs. 10, 24), IB (Vs. 10, pas.), LÚ (Vs. 14), ZU (Vs. 18, 19). Dabei galt für A. Kempinski als ausgemacht, daß "die ersten Schreiber, die infolge der Eroberungen Ḫattušilis I. zu den Hethitern gelangten, aus dem Bereich des Reiches Jamhad kamen" (ebd., 33 n. 21). Unerklärt bleibt dann allerdings die auffallende Differenz des Zeichengebrauchs in den zeitgleichen hethitischsprachigen Texten.

zügige Veröffentlichung dieses wichtigen Materials verdanken<sup>17</sup>, hat den Brief Ḫattušili I. einem paläographischen Vergleich mit dem “Prisma” des Tunip-Teššup von Tikunani unterzogen. Dabei zeigte sich, daß bei ca. 15 Zeichen deutlich erkennbare Unterschiede in der Form bestehen, die allerdings m.E. nicht alle in der gleichen Weise aussagekräftig sind. So ist etwa das Zeichen ZI im Brief nur einmal belegt, und der tatsächlich deutlich erkennbare zusätzliche fünfte Winkelhaken ist eventuell auch lediglich ein Schreiberlapsus. Das Ergebnis des Vergleiches faßt M.Salvini folgendermaßen zusammen:

This proves, at least, that the two documents were written by different scribes, one working in Tikunani under the orders of king Tunip-Teššup, and the other somewhere under Ḫattušili I. We don't know where this letter may have been written, either in Kuššara or in Ḫattuša, or from the military camp during the march towards Ḫaḫḫum<sup>18</sup>.

Aufschlußreich ist aber auch der Vergleich mit den beiden anderen, zusammen mit dem “Prisma” veröffentlichten Texten: einem akkadischsprachigen Fragment eines *šumma-izbu*-Omentäfelchens und einem kleinen Tafelfragment mit hurritischer Sprache, für die beide ebenfalls die Herkunft aus dem “Tikunani“-Archiv anzunehmen ist. Obwohl beide Fragmente relativ klein sind, finden sich doch eine ganze Reihe Zeichenvarianten, die deutlich mehr mit dem Brief und weniger mit dem “Prisma” übereinstimmen, so daß man insgesamt zu dem Befund kommt, daß sich der Ḫattušili I.-Brief, das Omenfragment und der hurritische Text untereinander näher stehen.

Jedenfalls bleibt festzuhalten, daß sich all die hier angesprochenen Texte auch unter einander sehr viel näher stehen, als das bei einem isolierten Vergleich des Ḫattušili I. -Briefes allein mit dem Prisma deutlich wird. Das ist freilich kein besonders bemerkenswertes Ergebnis; wichtiger aber scheint mir, daß damit erkennbar wird, wie weit sich das von hethitischen Schreibern genau zu dieser Zeit verwendete Zeicheninventar von der nordsyrischen Schreiberkoine unterscheidet – eine Feststellung, die durch die Heranziehung weiteren Materials, etwa der Texte aus Alalaḫ VII, weiter gestützt wird. Unbestritten ist, daß innerhalb der nordsyrischen Gruppe kleine Abweichungen bei einzelnen Zeichen bestehen können, aber insgesamt besteht eine deutliche Kluft zwischen diesen und dem zeitgleichen Material hethitischer Schreiber, die man kaum mit einer Auseinanderentwicklung innerhalb nur weniger Jahre erklären können.

Freilich kompliziert sich das Bild nun noch weiter, wenn man den Text KBo 1.11 mit heranzieht, der inhaltlich nicht der Traditionsliteratur zugeordnet werden kann, sondern vielmehr den Charakter eines zeitgenössischen historischen, ja vielleicht sogar eher noch eines literarischen Werkes hat. Es ist unschwer zu erkennen, daß auch dieser Text den nordsyrischen Schreibertraditionen viel näher

<sup>17</sup> M.Salvini, The Ḫabiru prism of king Tunip-Teššup of Tikunani (Documenta Asiana, Vol. III), Roma 1996. Der Brief von Ḫattušili I. wurde bereits publiziert in SMEA 34, 1994, 61ff.

<sup>18</sup> M.Salvini, Documenta Asiana, Vol. III, 1996, 9.

steht als den Gepflogenheiten hethitischer Schreiber. So kam A.Kempinski bereits 1983 zu dem Schluß (33 n. 20):

“Es ist natürlich möglich, da dies überhaupt der älteste der hethitischen und akkadischen Texte ist, die bis jetzt in Boğazköy gefunden worden sind. Jedoch kann aus Mangel an Vergleichsmaterial das relative Alter der frühesten Texte noch nicht paläographisch bestimmt werden”.

Inzwischen kennen wir aber den althethitischen Duktus so gut, daß der direkte Vergleich mit Texten, die Duktus I zeigen, in Hinsicht auf ein Abhängigkeitsverhältnis ausgeschlossen werden kann<sup>19</sup>. Die in KBo 1.11 berichteten Ereignisse, die übereinstimmend ebenfalls auf Ḫattušilis I. Syrienfeldzüge bezogen werden, machen es unmöglich, den Text theoretisch einer älteren Phase der hethitischen Archive zuzuordnen. Es bleibt das Faktum, daß ein akkadischsprachiger Text mit Bezug auf Ḫattušili I. und ein ebenfalls akkadischsprachiger Brief desselben Königs sich prinzipiell mit dem, was wir über die hethitische Schreibertradition bisher wissen, nicht vereinbaren lassen. Vielmehr stehen beide der zeitgleichen nordsyrischen Tradition um vieles näher<sup>20</sup>.

Es läßt dies für mich nur den Schluß zu, daß die Schreiber dieser Texte nicht der hethitischen “Schreiberschule” angehört haben können. Wo sie nun konkret niedergeschrieben wurden, das läßt sich freilich nicht sagen und ist m.E. auch nicht von entscheidender Bedeutung. Es kann sich um einen “Spezialisten” am hethitischen Hof in Ḫattuša gehandelt haben, aber genausogut um einen Schreiber, der “unterwegs” in Dienst genommen wurde, weil es an entsprechendem “Expertenwissen” bei den eigenen Leuten fehlte. Dies läßt auch Rückschlüsse auf den Kenntnisstand hethitischer Schreiber dieser Epoche zu, da Ḫattušili I. sich offenbar “fremder” Hilfe bedienen mußte.

Entscheidend ist, daß die von diesem Schreiber oder diesen Schreibern vertretene Schrift- und Schultradition keinen Einfluß auf die Entwicklung der hethitischen Schreiber hatte. Dies wird deutlich, wenn man die weitere Entwicklung insbesondere bei den akkadischsprachigen Texten der hethitischen

<sup>19</sup> Zur Charakterisierung althethitischer Niederschriften vgl. vor allem E.Neu, StBoT 25, XVI. sowie F.Starke, StBoT 30, 22ff. Neben Eigenschaften des Duktus (wie “schwere” Handschrift, Neigung der Köpfe, Tendenz zu Ligaturen) sind vor allem eine Reihe von charakteristischen Zeichenvarianten wichtig, wobei zu unterscheiden bleibt zwischen Zeichen mit älteren und jüngeren Varianten, bei denen “älter” nicht auch althethitischer Duktus heißen muß, und den relativ wenigen nur “ah.” belegten Formen. Die eigentliche Unterscheidung zwischen Texten in ah. Niederschrift und solchen der mh. Zeit orientiert sich im wesentlichen nicht an bestimmten Zeichenformen, sondern vielmehr am unterschiedlichen Duktus. In diesem Sinne etwas irreführend die Tabelle bei St. De Martino, in: La Parola del Passato, Vol. XLVII, 1992, 84, wo für Mittelhethitisch nur Varianten von DA und ID angeführt werden, aber typische Varianten, wie sie etwa von EN, TAR, UZ u.a.m. bekannt sind, nicht auftauchen. In diesem Sinne kann die Spalte “altheth.” Zeichenformen bei K.Hecker, SCCNH 8, 1996 [1997], 298 auch nur bedingt für die Bestimmung tatsächlich althethitischer Textniederschriften herangezogen werden.

<sup>20</sup> Vgl. dazu im Einzelnen die Tabelle mit ausgewählten Zeichenvarianten. Für die Texte aus Tikunani wurde dabei auf die sehr nützlichen Zusammenstellungen von M.Salvini, Documenta Asiana, Vol. III, 1996, 115f., 127f. zurückgegriffen.

Archive heranzieht. Hierfür eignet sich natürlich vor allem das Korpus der Vertragstexte, da diese selbständig angefertigt werden mußten und von keinen Vorlagen, die hätten importiert werden können, beeinflußt sind. Dies kann ich aber an dieser Stelle nur noch kurz andeuten:

Eine Durchsicht des einschlägigen Textmaterials ergibt dann tatsächlich, daß die für eine paläographische Datierung der hethitischen Texte entwickelten Kriterien durchaus auch für die Datierung des Materials in akkadischer Sprache taugen. Dabei stellt sich heraus, daß der älteste Vertrag in akkadischer Sprache KUB 34.1+KBo 28.105a+b (CTH 26)<sup>21</sup> offenbar auch noch nicht von einem einheimischen Schreiber angefertigt werden konnte; weiterhin lassen sich zeitgenössische Niederschriften, jüngere Abschriften und importierte Vertragsfassungen der ausländischen Vertragspartner klar unterscheiden. Näheres kann der folgenden Tabelle entnommen werden.

Als Ergebnis wäre zu nennen:

- der Šunaššura-Vertrag ist zweifelsohne deutlich vor den späteren Verträgen, die von Šuppiluliuma I. geschlossen wurden, anzusetzen;
- Tette-, Aziru- und Šattiya-Vertrag zeigen die entsprechenden Charakteristika, wie sie auch für hethitischsprachige Niederschriften derselben Epoche zu registrieren sind, sie stehen aufgrund der historischen Phase im Übergang zur Großreichzeit, ohne daß sie noch als “mh.” anzusprechen wären;
- der Niqmaddu-Vertrag fällt dagegen so extrem aus dem Rahmen, daß er – da es sich um einen gesiegelten Text, also keine Bibliothekskopie jüngeren Datums handeln kann – nur als ein Produkt der Kanzlei von Ugarit zu deuten ist.

Während also einerseits präzise Übereinstimmungen bis ins Detail mit der üblichen “Produktion” von Schreibern der hethitischen Kanzleien registriert werden konnten, ergaben sich in zwei Fällen signifikante Abweichungen, die eine andere Erklärung erfordern als die bisher vorgebrachte von der Nicht-Übertragbarkeit der üblichen paläographischen Kriterien: dies gilt für die eine Fassung des Šattiya-Vertrages sowie für den Niqmaddu-Vertrag. Erfreulicherweise verfügen wir für beide über ausreichendes Vergleichsmaterial, das diesen Befund bestätigen kann. Und schließlich gilt auch für die Kizzuātna-Verträge, daß sie sich aufs Beste ins Bild des obigen Befundes fügen. Sie zeigen eindeutig früh-mh. Duktus – mit Ausnahme des Paddatiššu-Vertrages.

<sup>21</sup> Die Abweichung von der zu erwartenden Boğazköy-Tradition hat bereits G.R. Meyer, MIO 1, 1953, 113 registriert. Der Vertrag ist zeitlich in die Nähe von Alalaḫ IV und Ugarit, eventuell auch Tall Munbaqa, zu rücken. Ebenfalls sehr frühe Fragmente von Kizzuātna-Verträgen liegen mit KUB 31.81 (heth.) und KUB 31.82 bzw. KUB 4.76 (akkad.) vor, die beide sehr deutlich mittel- “hethitischen” Duktus zeigen. Außerdem wäre auch noch das Vertragsfragment KBo 28.110 zu nennen, das bereits von S.Kořak StBoT 34, 22 n. 2 als in “mh. Schrift” bestimmt wurde.

Auch dies scheint mir zu belegen, daß ab der mittelhethitischen Zeit andere Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Eine weitere Beobachtung kann dies unterstreichen: Zwar durchlaufen eine ganze Reihe von Zeichen von der althethitischen zur mittelhethitischen Zeit signifikante Veränderungen, allerdings nur gradueller Natur. Wirklich "neue" Varianten tauchen erst in Textniederschriften der mittelhethitischen Zeit auf, sind aber eindeutig keine "hethitischen" Neuerungen. Vielmehr entsprechen diese "jüngeren" Varianten solchen, wie sie auch in Ugarit oder Emar auftauchen können; Beispiele liefern das Zeichen IG oder später AG, die Subskription bei AZ und UG, erst im 13. Jahrhundert, neben einer Reihe weiterer Zeichen, dann das viel diskutierte LI usw. Man kann das m. E. nur so interpretieren, daß die hethitische Schreibertradition bis zur mittelhethitischen Zeit sich weitgehend unbeeinflußt von außen entwickelt hat. Erst ab dieser Zeit ändern sich die Bedingungen, eine Beobachtung, die sich im übrigen auch im Textmaterial selbst widerspiegelt und auch in der allgemeinen historischen Entwicklung ihre Stütze hat.

Damit möchte ich abschließend folgende Thesen wagen:

1. Mit der uns bekannten althethitischen Textüberlieferung ist nicht gleichzeitig der Beginn der hethitischen Schrift- und Schultradition gegeben, sondern nur der Beginn der Archive in Hattuša. Es ist vielmehr eine längere Phase eigenständiger Entwicklung vorauszusetzen, die bisher aber nicht quellenmäßig dokumentiert ist.
2. Die bei den Hethitern gebräuchliche Keilschrift geht auf eine Form der altbabylonischen Kursive zurück, die älter ist als die im nordsyrischen Raum zur Zeit Hattušilis I. gebräuchliche.
3. Die hethitische Schreiberschule der althethitischen Zeit in Hattuša verfügte nur über ein sehr begrenztes Wissen, was traditionelle, klassische Schreibergelehrsamkeit betrifft. Kenntnis des Akkadischen war vorhanden, aber kaum Allgemeinut eines jeden Schreibers.
4. Einen "Kanzlei-Stil" gab es nicht. Vielmehr mußten die Hethiter anfänglich auf "fremde" Spezialisten zurückgreifen. Erst ab der mittelhethitischen Zeit, wohl auch unter den geänderten historisch-politischen Verhältnissen, fand einschlägiges Schulwissen verstärkt Eingang bei den Hethitern.

Für die Paläographie als Methode der Textdatierung ergibt sich, daß sie auch für akkadischsprachige Texte ohne Einschränkung anzuwenden ist, auch wenn aus den angesprochenen Gründen die Ausgangssituation deutlich komplizierter ist.

Zelchentabelle

	Brief	Tikunani „Prisma“	Hurr.Text	Hatti TBo 1,11
61 (mu)				
68 (ru)				
84 (zi)				
139 (ta)				
151 (LUGAL)				
172 (bi)		(NE)		
298 (al)				
308 (c)				
334 (it)				
367 (se)				
398 (ih)		(a/e/i/uh)		
427 (mi)				
457 (di)				
461 (ki)				
565 (lum)				